Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 4

Artikel: Die grössten Dichter der Weltlitteratur

Autor: Wetzel, Franz Xaver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung
des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ
des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. Feb. 1898. | **№ 4.** | **5. Jahrgang.**

Redaktionskommission:
Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, Kt. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:
Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Die größten Dichter der Weltlitteratur.

Von Franz Xaver Wetzel.

I.

„Ich habe dann einen Wunsch, einen dringenden Wunsch auszusprechen, den ich so oft wollte laut werden lassen: O ich bitte, ich flehe Sie, lieber Göthe, abzulassen von allem, was die Welt Kleines, Eckles, Irdisches und nichts Gutes hat, Ihren Blick und Ihr Herz zum Ewigen zu wenden. Ihnen ward viel gegeben, viel anvertraut. Wie hat es mich oft geschmerzt, wenn ich in Ihren Schriften fand, wodurch Sie so leicht anderen Schaden zufügen! O machen Sie das gut, weil es noch Zeit ist. Bitten Sie um höheren Beistand, und er wird Ihnen, so wahr Gott ist, werden. Ich dachte oft, ich könnte nicht ruhig sterben, wenn ich nicht mein Herz so gegen den Freund meiner Jugend ausgeschüttet hätte; und ich denke, ich schlafe ruhiger darum ein, wann mein letztes Stündlein schlägt." So schrieb die Gräfin Auguste zu Stolberg am 15. Oktober 1822 an den Dichter Johann Wolfgang Göthe. Aber die Bitte wurde nicht erfüllt. Er blieb, was er vorher gewesen, ein Verächter alles Christlichen, unbekümmert um das Ewige und Göttliche, ein Sklave der niedrigsten Leidenschaften, der sich die ärgsten sittlichen Verirrungen zu Schulden kommen ließ und bis in sein hohes Alter leichtfertig mit den Herzen von Frauen und Mädchen spielte. Alexander Baumgartner hat in seinem dreibändigen Werke unwiderleglich

dargetan, wie tief Göthe als Mensch steht, wie hohl und oberflächlich seine Weltanschauung, wie unsittlich und verderblich seine Lebensgrundsätze waren, wie zahlreich die Schwächen und Fehler der Göthe'schen Poesie im Gegensatz zu den Alten, zu Shakespeare und Calderon. Wir können ihn deshalb unmöglich zu den größten Dichtern der Weltlitteratur zählen. An Schönheit und Form übertrifft Göthe alle übrigen Dichter. Er wurde sein ganzes Leben lang nicht müde, die Schönheit der Form wie ein Juwel zu achten, zu pflegen und weiter zu bilden und kam den altgriechischen Vorbildern in Sprache, Stil und Form am nächsten. Wenn die schöne Form das Höchste in Kunst und Leben, so wäre Göthe wirklich der größte Dichter der neueren Zeit zu nennen. Kunst und Leben heischen aber mehr: **sie verlangen als Seele der schönen Form Wahrheit und sittliche Güte.** Und da stehen nun Homer, Sophokles, Dante, Calderon und Shakespeare hoch über Schiller und Göthe, Herder, Lessing und Voltaire. Darum haben denn auch von jeher alle tieferen Geister, denen der Drang nach geistiger Vervollkommnung, das Bedürfnis nach solider geistiger Nahrung innewohnte, mit besonderer Vorliebe aus diesen Quellen der Wahrheit und Schönheit getrunken. Alexander der Große führte die Dichtungen Homers stetsfort mit sich und barg sie nachts unter seinem Kopfkissen, um das Buch sofort bei der Hand zu haben, wenn er nicht schlafen konnte. Wie viele haben aus Dante und Shakespeare stets neue geistige Anregung und Erquickung geschöpft! Von den Werken dieser mächtigen Geistesheroen gilt das Wort Eichendorff's:

„Wer einmal tief und durstig hat getrunken,
Den zieht zu sich hinab die Wunderquelle".

Tief und durstig! Wer zum ersten Male diese Meisterwerke liest, der hoffe nicht, gleich anfangs den Genuß zu finden, den man von ihnen rühmt. Es wollen dieselben durchdacht und studiert sein; nur dem tiefer eindringenden Geiste zeigen sich ihre Schönheiten. Der Leser muß den Charakter des Volkes studieren, dem der Dichter angehört, die Vorzüge und Fehler jenes Zeitalters, wenigstens im allgemeinen, kennen lernen. Er darf sich durch die Dunkelheiten nicht abschrecken lassen, die im gedrängten Stile, in der Gedankenhäufung nicht selten sich finden; er darf die Mühe nicht scheuen, bei einzelnen Stellen längere Zeit nachdenkend zu verweilen, zu ihnen gelegentlich zurückzukehren. Und sollte ihm nach redlichem Bemühen ein Dichterwerk nicht zusagen, so schreibe er dies nicht der Dichtung, sondern sich selber zu, und nehme später die Lektüre wieder auf. Er wird dann meist zu seiner Überraschung finden, daß ihm das Verständnis für Vieles erst jetzt aufgeht; seine Freude an

dem Kunstwerk wächst, er fühlt sich selbst zum Schaffen angeregt. „Das sind die rechten Leser," sagt Eichendorff, „die mit und über dem Buche dichten. Denn kein Dichter gibt einen fertigen Himmel, er stellt nur die Himmelsleiter auf von der schönen Erde. Wer zu träge und zu unlustig, nicht den Mut verspürt, die goldenen, losen Sprossen zu besteigen, dem bleibt der geheimnisvolle Buchstabe ewig tot, und er täte besser, zu graben und zu pflügen, anstatt so mit unnützem Lesen müßig zu gehen." Durch das tiefere Eindringen in eine Dichtung wird unser Geist nicht bloß mit den erhabensten und mannigfaltigsten Gedanken bereichert, auch die Einbildungskraft gewinnt einen Vorrat von Bildern, mit welchem sie dem denkenden Geiste zu Hilfe eilt und seine eigenen Gedanken mit einem passenden Kleide umgibt. Der Leser wird in den Stand gesetzt, sich verständlich und klar auszudrücken und durch den Reiz der Darstellung andere zu fesseln.

Doch all das ist nur die Frucht einer liebevollen Vertiefung in ein Kunstwerk. Wer in der Lektüre der großen Dichter nur ein Mittel sucht zur Vertreibung der Langweile, ihnen nur so zufällig einige Aufmerksamkeit schenkt, etwa um mit Citaten zu prunken oder sagen zu können, er habe den Homer und Dante auch gelesen, der ließe besser seine Hand gänzlich von ihnen. Sein wohlfeiles Gerede über sie kann einen ordentlichen Kenner nur ärgern, der da weiß, daß gerade das Feinste und Anmutigste an diesen wunderbaren Schöpfungen mit Worten kaum beschrieben werden kann, so wenig als der Duft der Rose sich schildern läßt.

Hieraus geht klar hervor, daß die Meisterwerke der Weltlitteratur keine Lektüre für junge Leute bilden, es sei denn, ihrem Verständnisse werde nachgeholfen durch das lebendige Wort eines Lehrers oder durch das gedruckte einer guten Erklärung. Ohne diese Hilfsmittel können die jugendlichen Leser nicht nur keinen Nutzen daraus schöpfen, sondern die Lektüre wird ihnen zum größten Nachteile gereichen.

Bietet doch selbst ein erklärender Kommentar keinen ganzen Ersatz für geistige Vollreife; nur diese ist im stande, ein dichterisches Kunstwerk in seiner ganzen Tiefe und Schönheit zu erfassen. Ein unreifer Leser wird sich in der Lektüre der großen Schöpfungen der Weltlitteratur viel leichter Ermüdung holen, als wahren Genuß und eigentliche Bildung. Er wird leicht Nebendinge, die ihm zufällig in die Augen stechen, für die Hauptsache halten, wenigstens das Hauptvergnügen daran haben; er wird Eigentümlichkeiten der Darstellung, die vielleicht mehr der

Entschuldigung bedürfen als Lob verdienen, für Schönheiten ansehen; er wird die Absichten des Dichters und die Lehren, die er geben will, oft nicht erfassen oder ihm wieder gar falsche unterschieben. Auch glauben junge Leute gar schnell, Werke, die sie ein- oder zweimal gelesen, von deren Tiefe sie aber keine Ahnung haben, seien nun für sie auf immer abgetan. Ein Mann, der, wie wenige, früh zu hoher geistiger Reife gelangte, P. Gall Morel, schrieb einst in sein Tagebuch: „Heute las ich den Kaufmann von Venedig. Ich hatte ihn vor sechs Jahren gelesen, aber wie anders kommt mir dies herrliche Meisterwerk menschlicher Kunst jetzt vor! Wie wollte ein Knabe den gewaltigen Geist Shakeare's erfassen!" — „Ich halte es für ein Glück, daß mir die besten deutschen und anderen Dichter erst spät in die Hände kamen unter Bedingungen und bei einer Reife, daß der erste Eindruck ein sehr gewaltiger und starker war. Das zu frühe Naschen am Baume der Erkenntnis zerstört viele tausend Talente."

II.

Zum vollen Verständnisse der dichterischen Werke ist vor allem notwendig, daß der Geschmack gründlich gebildet werde. Nur dann ist der Leser der Gefahr enthoben, durch Eigentümlichkeiten großer genialer Meister in irrige Ansichten zu fallen. Auch begabte Naturen können sich täuschen in der Beurteilung großer Dichter. So manche Zeitgenossen der sogenannten Sturm- und Drangperiode priesen voll Begeisterung die anscheinende Regellosigkeit der dramatischen Werke Shakespeare's und verlangten Regellosigkeit für dramatische Dichtung überhaupt.

Wer seinen Geschmack gründlich bilden will, findet hiefür nirgends so reiche und sichere Belehrung, als in den Werken der bedeutendsten Schriftsteller der alten Griechen, wir meinen ihre Dichter, Redner und Geschichtsschreiber. Die wundervollste Harmonie in der Anordnung des Stoffes, klare geschlossene Gedankenfolge, natürlichste Wahrheit mit würdevollem Maß im Ausdruck der Gemütsbewegungen, wohlklingender, gemessener und doch lebendiger Fluß der Sprache, kurz die edelste Einfachheit bei kunstvoller Planmäßigkeit und Berechnung in Inhalt und Form, — das ist's, was den klassischen Erzeugnissen der altgriechischen Litteratur eine Schönheit verleiht, die von keiner Litteratur eines anderen Volkes übertroffen wird. Wohl hebt der Reichtum sowohl als die Bedeutsamkeit der Gedanken, die den christlichen Völkern durch die Offenbarung zu teil geworden, ihre Hauptwerke an Gehalt hoch über die altklassischen Schöpfungen hinaus. Hinsichtlich der sprachlichen Darstellung

aber bleiben sie die vollendetsten Muster für alle Zeiten. Wer nicht so weit in die Schönheit der Dichtungen eines Homer und Sophokles, in die Sprachgewalt eines Demosthenes und Thukydides hineinzusehen vermochte, daß ihn diese Werke immer aufs neue wahrhaft erquicken und begeistern, der hat Ursache, seinem Geschmack gründlich zu mißtrauen. Sagt doch ein Kenner des litterarischen Geschmackes wie Göthe: „Man lese Caldéron, man lese Shakespeare, man lese Molière, vor allem aber und immer wieder die Griechen.“ (Fortsetzung folgt).

Die methodisch-erziehliche Behandlung des Unterrichtsstoffes in der Fortbildungsschule.

Herr Lehrer Wüst veröffentlicht hiemit sein in der Sektion der Primarlehrer in Sarnen gehaltenes Referat, was ich dem v. Freunde bestens verdanke Es rückt so zugleich ein neuer Mitarbeiter praktischer Richtung in die Linie, was im Interesse der „Grünen“ sehr zu begrüßen.

Vor beiläufig zwei Jahren referierte Herr Rektor Nager im schweiz. katholischen Lehrer- und Schulmännerverein über die Fortbildungsschule im allgemeinen. Mein Referat schließt sich nun an jenes an, indem dasselbe sich etwas einläßlicher mit der Methodik in der Fortbildungsschule beschäftigt. Es ist auch heute noch notwendig, sich mit dem „Sorgenkind“ des Lehrers zu beschäftigen, zumal es ja nicht an Leuten fehlt, welche, obwohl unberufen, in selbstgefälliger, prahlerischer Weise über Schule und Lehrer absprechen. Die Fortbildungsschule soll sein „eine Anstalt, der man alle Liebe und Sorge zuwendet, die man hegt und pflegt, an der man mit täglich frischem Mute und mit unzerstörbarer Begeisterung arbeitet und erziehend und anregend wirkt, die dann aber auch unsere Hingabe lohnen, blühen und gedeihen wird im Dienste des praktischen Lebens.“ Eben deshalb ist es heilige Pflicht, sich auch mit der methodisch-erziehlichen Behandlung des Unterrichtsstoffes eingehender zu befassen, das um so mehr, weil für die Heranbildung von Fortbildungsschullehrern noch wenig geschieht. Insbesondere nimmt die Vorbildung im Seminar allzuwenig Rücksicht auf eine allfällige spätere Wirksamkeit als Fortbildungslehrer. Wie mancher Lehrer ist sich aber auch unklar über die Art und Weise der Darbietung des Stoffes, wie auch hinsichtlich des Was und Wie viel des letztern? Und doch wären Einheit und Klarheit hier ebenso notwendig wie in der Primarschule. Im weitern hängt der positive Erfolg zumeist vom Lehrer ab, er ist und bleibt auch da die Seele des Ganzen. Nur derjenige Lehrer ist imstande, erfolgreichen Unterricht in der Fortbildungsschule zu erteilen, „der Wissen mit